

Thomas Leffler

# Kämpfen im Sportunterricht

## Zusammenfassung

Das Bewegungsfeld Kämpfen ist mittlerweile (sport-) pädagogisch und bildungstheoretisch hinreichend begründet (vgl. Funke, 1988; Happ, 2010; Kuhn, 2008; Lange, 2010; Leffler, 2011). Dieser Beitrag setzt sich deshalb mit der länderübergreifenden Konkretisierung des Bewegungsfeldes Kämpfen in den neuen Lehrplänen und der heterogenen Situation für Lehrkräfte auseinander.

## Schlagwörter

Kämpfen; Sportunterricht; Lehrplan; Curriculum; martial arts; physical education

## Kontakt

Thomas Leffler

[Oberschule Apensen](https://www.oberschule-apensen.de)

[thomas.leffler@sz-apensen.de](mailto:thomas.leffler@sz-apensen.de)

## Erstquelle

Dieser Artikel wurde zuerst veröffentlicht in:

Happ, S. & Zajonc, O. (Hrsg., 2013). Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre 2012. 2. Symposium der Kommission ‚Kampfkunst und Kampfsport (i.G.)‘ vom 20.-21. September 2012 in Hamburg. Hamburg: Czwalina.

This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) and published in the [JOMAR | Journal of Martial Arts Research](https://www.j-o-mar.com) (ISSN 2567-8221) on 2019-10-08.  
For more: [j-o-mar.com](https://www.j-o-mar.com)

## Einleitung

Wer Formen des Kämpfens im Sportunterricht thematisieren möchte, kann dies je nach Bundesland und Lehrplan entweder relativ frei oder sehr stark eingeschränkt (- sofern man sich überhaupt an den ministeriellen Vorgaben orientiert. Zwischen dem offiziellen und dem tatsächlich realisierten Lehrplan liegen noch mehrere Konkretionsformen; vgl. Stibbe & Aschebrock, 2007). Die Lage gestaltet sich bundesweit diesbezüglich als äußerst heterogen. Hilfe „von oben“, also von administrativer Seite, gestaltet sich nicht nur wegen der Länderhoheit in Bildungsfragen als schwierig. Das Schulfach Sport stellt in mehrfacher Hinsicht eine Sonderstellung im Kanon der Fächer dar. Diese Sonderstellung resultiert zum einen aus der selbstproklamierten Unverzichtbarkeit des Aufgabenbereichs, der sich „in seinen pädagogischen bedeutsamen Wirkungen nicht auf die körperliche und die motorische Dimension der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen beschränkt, sondern sich als wichtiger Ansatzpunkt ganzheitlicher Bildung und Erziehung [versteh]“ (KMK, 2004, 3). Als einziges Bewegungsfach genießt der Sportunterricht somit eine exponierte Stellung. Zum anderen zeigt sich auf der administrativen Ebene der bundesländerübergreifenden Arbeit der Kultusministerkonferenz (kmk.org), dass *Sport* einen eigenen Unterpunkt auf der Internetseite der KMK besitzt, neben u. a. *Allgemeine Bildung*, *Berufliche Bildung* sowie der *Qualitätssicherung in Schulen*. Eine Integration in diese Bereiche und Bezüge zueinander sind natürlich zu vermuten und wünschenswert. Bundesweit gelten sowohl für Fächer mit durchschnittlich mehr Aufkommen in der Stundentafel (Deutsch und Mathe) als auch für Fächer mit durchschnittlich weniger Aufkommen als Sport (Biologie, Chemie und Physik) für unterschiedliche Schulformen und -stufen einheitliche Bildungsstandards. Die Diskussion um Bildungsstandards allgemein und speziell im Sport soll hier nicht thematisiert werden (vgl. dazu Kurz & Gogoll 2010), aber es zeigt sich darin eine länderübergreifende Arbeit der KMK.

Die Koordinierung länderübergreifender Angelegenheiten im Sportunterricht - als Teil des Schulsports - obliegt der Kommission „Sport“. Rahmenrichtlinien oder gar Bildungsstandards existieren derzeit nicht und die Arbeit daran ist nach Kurz und Gogoll (2010) scheinbar eingestellt - vermutlich, weil Sport nicht Bestandteil internationaler Vergleichsstudien wie TIMMS oder PISA ist. Mögliche Impulse von administrativer Seite für eine bundesweite Ausrichtung des Kämpfens im Sportunterricht sind also nicht zu erwarten. Es wird bei der momentanen, sehr heterogenen Lage, die im Folgenden skizziert werden soll, bleiben.

## Kämpfen in den Lehrplänen

Die neue Lehrplangeneration, die ihren Anfang 1999 in Nordrhein-Westfalen nahm (vgl. Stibbe & Aschebrock, 2007; Stibbe, 2000; Prohl & Krick, 2006; Krick, 2010), hat neben der pädagogischen Profilierung durch den Doppelauftrag eines Erziehenden Sportunterrichts zur Öffnung und damit Erweiterung des Inhaltsspektrums geführt. Ob die schriftliche Verortung des Inhaltsspektrums in den neuen Lehrplänen nun Erfahrungsfelder, Bewegungsfelder oder Themenfelder heißt, sie alle gehen über einen traditionellen Sportartenkanon hinaus und sollen damit Ansatzpunkte für künftige Entwicklungen in der Bewegungskultur ermöglichen. Das Mittel von ca. 15 Sportarten, die in älteren Lehrplänen aufgeführt sind, lässt sich damit erweitern (vgl. Prohl & Krick, 2006), auch wenn den Bewegungsfeldern (oder wie auch immer das Inhaltsspektrum benannt ist) in manchen Lehrplänen klare Sportarten zugewiesen werden (bspw. Sachsen-Anhalt oder Bayern). Häufig wird jedoch ein

Sportarten-Pool aufgelistet, aus dem gewählt werden kann. Wer Bewegungsfelder mit anderen als den aufgelisteten Sportarten thematisieren möchte, muss dies erst bei entsprechender Qualifikation der durchführenden Lehrkraft von Schulbehörden genehmigen lassen. Aber zumindest besteht die Möglichkeit, das volle Spektrum der Bewegungskultur auszunutzen. Damit ist jedoch auch der mögliche Verlust eines identitätsstiftenden Kerns an Sportarten verbunden. Die positiven Aspekte dieser Entwicklungen sind dennoch zu befürworten, gewähren sie der einzelnen Schule schließlich mehr Handlungsspielräume, beispielsweise auf regionale Ressourcen zurückgreifen zu können. Sportpädagogen erlauben sie, nicht nur festgelegte bzw. traditionelle Ausschnitte der Bewegungskultur zu vermitteln. Der eingeschlagene Weg ist aber in Gefahr, denn „auf die Dezentralisierungs- und Autonomisierungsbemühungen der 1990er Jahre folgen nach dem 'PISA-Schock' Rezentralisierungs- und Standardisierungsbestrebungen“ (Stibbe & Aschebrock, 2007, 129).

Der Bereich Kämpfen - der schon zu Zeiten GutsMuths' ein Inhaltsbereich war (vgl. Hofmann & Krüger, 2009) - nimmt hierbei eine Sonderstellung ein, da er erst im Zuge der Öffnung wieder in die Lehrpläne genommen wurde und dementsprechend auf keine lange Tradition verweisen kann. Wurden aus den früheren Sportarten in den neuen Lehrplänen Bewegungsfelder (Prohl & Krick [2006] unterscheiden deshalb zwischen *sportartenorientierten* und *bewegungsfeldorientierten* Lehrplänen), mussten dem neuen Bewegungsfeld Kämpfen erst Sportarten, die es konstituieren sollen, zugewiesen werden. Hier nehmen Judo und Ringen eine führende Stellung ein. Was der Kern bzw. die gemeinsamen Merkmale in diesem Bewegungsfeld sind, wurde und wird erst noch wissenschaftlich erarbeitet und zeigt sich auch in der heterogenen Benennung, die sich wiederum in der Inhaltsauswahl niederschlägt. In den Lehrplänen verschiedener Länder heißt der Inhaltsbereich bspw. „Mit/Gegen Partner kämpfen“ (Hessen), „Raufen, Ringen und Kämpfen“ (Saarland), „Kampfsport/Zweikampfübungen“ (Sachsen), „Raufen, Ringen, Verteidigen“ (Schleswig-Holstein), „Ringen und Kämpfen - Zweikampfsport“ (Nordrhein-Westfalen) oder einfach „Kämpfen“ (Niedersachsen). Die Notwendigkeit zur Klärung der grundlegenden Begriffe und ihrer Konnotationen, u. a. die Unterscheidung von Kampfkunst und Kampfsport (vgl. Leffler, 2010), aber auch von Kämpfen, Ringen, Rangeln oder Raufen zeigte sich nicht nur beim Hochschulsymposium. Die Bestimmung dieser Begriffe macht eine länderübergreifende Arbeit erst möglich, weil sonst gar keine gemeinsame Sprache gesprochen werden kann. Sind die hierarchischen Ebenen bei Kämpfen, Ringen und Raufen nicht genauso unterschiedlich wie bei Bewegung, Spiel und Sport? Schließt das eine nicht das andere ein? Funke (1988, 14) bezeichnet „das Geregelt, Kultivierte, Spielerische als das Ringen und das grobschlächtige, feindselige, ernste Kämpfen ohne jede Rücksicht als Raufen“ - wie auch der Duden *raufen* als das prügelnde Kämpfen umschreibt. Prügeleien als Inhalt sind in den Lehrplänen von Schleswig-Holstein oder Saarland aber wohl kaum intendiert. Ebenso ist das Ringen als Tätigkeit im Sinne von Funke nicht mit dem Ringen als normierter Kampfsportart gleichzusetzen (so wie im englischsprachigen Raum der Begriff *Wrestling* zu Verwirrungen zwischen dem Kampfsport und der Showveranstaltung führt). Wie bei der Benennung des Inhaltsbereichs zeigen die Lehrpläne auch bei der Zuweisung von Inhalten eine breite Skala, wie einige Auszüge verdeutlichen sollen:

Bundesland	Schulform/-stufe	Bezeichnung
Hessen (2010)	Gymnasium G8 5G-9G	Mit/gegen Partner Kämpfen (1/8): Normierte Formen des Partnerkampfsport: Judo, Ringen,

<b>fakultativ</b>		Fechten; Normungebundene Formen des Partnerkampfs; Partnerkämpfe aus anderen Kulturkreisen (orientiert z. B. an fernöstlichen Kampfsportarten).
<b>Saarland (2010 Entwurf) fakultativ</b>	Gymnasium Klassenstufe 9	Raufen, Ringen und Kämpfen (1/7): Kämpfen am Boden und im Stand.
<b>Sachsen (2004-2007) ein Jahrgang verbindlich</b>	Gymnasium Jahrgangsstufen 5-10	Kampfsport/Zweikampfübungen (1/7): Es sind entweder Judo oder Ringen zu vermitteln. Der Gedanke der Selbstverteidigung steht im Vordergrund.
<b>Schleswig-Holstein (1997) verbindlich</b>	Sekundarstufe 1 Jahrgangsstufen 5-10	Raufen, Ringen, Verteidigen (1/9): Elementare Formen des Kräftemessens und Spielformen. Die Idee „Kämpfen als Dialog“ soll vermittelt werden.
<b>Nordrhein-Westfalen (2001) verbindlich</b>	Realschule Jahrgangsstufen 5-10	Ringen und Kämpfen - Zweikampfsport (1/10): Ring- und Kampfspiele ohne direkten Körperkontakt und mit Körperkontakt am Boden und im Stand sowie einige normierte Formen des Zweikampfsports (z. B. Aikido, Judo, Fechten).
<b>Niedersachsen (2007) verbindlich</b>	Sekundarstufe 1 Jahrgang 5-10	Kämpfen (1/7): Kämpfen umfasst die direkte körperliche Auseinandersetzung mit einer Partnerin oder einem Partner in einer geregelten Kampfsituation. Dies ist sowohl sportartübergreifend als auch sportartspezifisch möglich.

Tab. 1. Auszüge ausgewählter Lehrpläne zum Bewegungsfeld Kämpfen.

Wie die Tabelle zeigt, wird die Thematisierung des Kämpfens in den verschiedenen Bundesländern ganz unterschiedlich geregelt. Die Zahlen in der Klammer nach der Bezeichnung geben an, wie viele Themenbereiche bzw. Bewegungsfelder der jeweilige Lehrplan vorsieht, mit wie vielen anderen Bewegungsfeldern das Kämpfen also in der Stundentafel konkurriert. Von den acht Bewegungsfeldern im hessischen Lehrplan ist der Bereich „Mit/gegen Partner Kämpfen“ nur fakultativ. Das Erfahrungs- und Lernfeld „Kämpfen“ im Lehrplan Niedersachsens ist eines von sieben gleichberechtigten Inhaltsbereichen und verbindlich vorgeschrieben. Niedersachsen gesteht der Lehrkraft auch das größte Spektrum zur Inhaltsauswahl zu. Sowohl sportartübergreifend als auch sportartspezifisch sind alle Formen der direkten körperlichen Auseinandersetzung in einer geregelten Kampfsituation erlaubt. Bundesländer wie Sachsen, Hessen oder Nordrhein-Westfalen schränken bei den normierten Formen gezielt auf Judo, Aikido, Ringen oder Fechten ein, denen scheinbar ein höheres pädagogisches Potenzial zugesprochen wird. Demgegenüber wird das Boxen, aber auch das Karate, kritischer beäugt, weil dort Schlag- und Tritttechniken zum Kopf angewendet werden. Zu differenzieren ist hier allerdings, dass beim Karate die Techniken vor dem Körper des Partners abgestoppt werden, nicht wie beim Boxen. Auf ministerialer Ebene zählt jedoch die Intention. Das Saarland, Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen weisen bspw. explizit im Lehrplan darauf hin, dass Boxen verboten ist bzw. als für den Schulsport nicht geeignet angesehen wird. Der Karateverband hat mit dem Sound-Karate (vgl. Brünig, 2009), bei dem der Partner durch einen aufgehängten Ball simuliert wird, einen Weg zurück in den Schulsport gefunden. Für den Boxsport gibt es in anderen Ländern ähnliche Konzepte, wie das französische Boxe Éducative oder das „Leichtkontaktboxen“ aus der Schweiz.<sup>1</sup>

Während also in den oben beschriebenen Bundesländern Kämpfen sowohl verbindlich als auch fakultativ ist, dabei sowohl nicht normierte als auch normierte Formen erlaubt bzw.

<sup>1</sup> vgl. den Beitrag von Stefan Käser und Arved Marquardt in diesem Band.

verboten sind, gewähren Rheinland-Pfalz und Bayern ihren Lehrkräften die Thematisierung des Kämpfens nur im pädagogischen Freibereich (in Bayern Differenzierter Sportunterricht), bei entsprechender Qualifikation der Lehrkraft. In Bayern beschränkt sich die Inhaltsauswahl auf Judo, Ringen und Selbstverteidigung, die monoedukativ zu unterrichten sind. Weitere Kampfsportarten und Kampfkünste (bspw. Karate oder Taekwondo) bedürfen der ministeriellen Genehmigung, wiederum bei entsprechender fachlicher Qualifikation der Lehrkraft. Laut Lehrplan sollen bei Selbstverteidigung Ernstfallsituationen trainiert werden, bei denen Schul- oder Polizeipsychologen einzubeziehen sind. Einerseits ist fraglich, ob der Sportunterricht leisten kann und soll, was Polizeiseminare selber kaum leisten können; andererseits braucht es für entsprechende Verteidigungstechniken auch entsprechende Angriffstechniken. Dafür wären Schlag- und Tritttechniken notwendig.

Die an einigen Stellen bereits erwähnte Qualifikation der Lehrkraft stellt einen besonderen Aspekt dar, denn wenn die Lehrpläne Inhalte verbindlich vorschreiben, müssen die angehenden Lehrkräfte auch dafür qualifiziert werden. Bei einer entsprechenden Erhebung im Vorfeld des Hochschulsymposiums konnte jedoch festgestellt werden, dass nur knapp die Hälfte der Sportinstitute an (pädagogischen) Hochschulen Angebote zum Kämpfen in der Lehrerbildung vorweisen kann, geschweige denn einen Fachbereichsleiter. In den meisten Fällen wird Kämpfen optional angeboten, bevorzugt als Wahlfach oder Trendsport. Darunter sind besonders Judo, Karate und Ju-Jitsu zu finden, aber auch nicht normierte und übergreifende Formen. Dies hängt damit zusammen, dass die Lehre häufig über einen Lehrauftrag abgedeckt wird und der Dozent entsprechend monosportiv das Bewegungsfeld auf eine Sportart reduziert. Selbstverständlich kann im Rahmen der begrenzten Zeit nur exemplarisch gearbeitet werden, jedoch gehören zum weiten Bewegungsfeld des Kämpfens mehr als Judo, Ringen und Karate. Es sollte nicht auf diese drei Sportarten reduziert werden, wie der Bereich Mannschaftssport (oder „Spielen in und mit Regelstrukturen“) meistens auf vier reduziert wird, nämlich Fußball, Handball, Volleyball und Basketball. Es müssen also für die Lehrerbildung übergreifende Konzepte entwickelt werden, um der Öffnung des Inhaltsspektrums in einem Bewegungsfeld gerecht zu werden. Und wenn es in den Lehrplänen verbindlich gefordert wird, dann sollte es auch verbindlich in der Lehrerbildung sein. Die Berührungsgängste angehender Lehrkräfte, die im Studium nicht mit Kämpfen in Kontakt gekommen sind, dürften sonst sehr groß sein; schließlich hat das Bewegungsfeld ein enormes pädagogisches Potenzial, birgt aber ebenso viele Gefahren. Schnell kann aus Spaß Ernst werden und die Lehrkraft ist in besonderem Maße gefordert, eine gemeinschaftliche Atmosphäre zu schaffen. Wer Kämpfen anbietet, macht dies wohl, weil er selber eine Kampfkunst oder Kampfsportart praktiziert, aber nicht, weil er im Studium dafür qualifiziert wurde.

Dass die Schüler gerne mehr Kämpfen wollen, zeigt die Erhebung über Angebot und Nachfrage bzw. durchgeführte und vernachlässigte Sportarten im Sportunterricht im Rahmen der DSB-SPRINT-Studie 2006. Während Kampfsport aus Sicht der Schüler mit 6,4% nur marginal angeboten wird und einen der letzten Plätze neben Baseball, Tennis und Inline-Skaten einnimmt, wünschen sich 23,6% der befragten Schüler dagegen mehr Kampfsport (vgl. Gerlach et al., 2006). Dies dürfte nicht verwundern, ist doch der Lebensweltbezug der Schüler gegeben. Die Mitgliederzahlen der Kampfsportspitzenverbände im DOSB liegen jenseits der halben Million und noch weit mehr Kinder und Jugendliche dürften außerschulisch Kampfkünste und Kampfsportarten praktizieren, die nicht in einem Spitzen- oder Landesverband organisiert sind (bspw. Kickboxen, Kung-Fu, Capoeira usw.). Zum Vergleich lag die Mitgliederzahl im Basketball 2010 bei 190.152. Selbstverständlich sind diese Zahlen zu

relativieren. Für Kinder und Jugendliche ist es sehr viel einfacher, sich in ihrer Freizeit in nicht organisierten Strukturen, also jenseits des Vereinssports, zu treffen und Basketball zu spielen, als wenn sie sich auf ein freundschaftliches Kämpfchen miteinander im Park verabreden. Streetball lässt sich eben leichter realisieren und für Außenstehende als sportliche Betätigung erkennen als Streetfighting. Eine gewisse Vereinszugehörigkeit ist für Kampfkünste und Kampfsportarten also notwendig.

## Kämpfen als Thema in der Schullaufbahn

Werden die Aspekte bis hierhin betrachtet, dann lässt sich vermuten, dass Kämpfen bislang eher vereinzelt und unzusammenhängend thematisiert wird. In den meisten Fällen dürfte es sich um eine einmalige Unterrichtseinheit handeln, die in keiner Relation zu einer früheren oder späteren Thematisierung steht. Es wird ein Einblick gewährt, aber in den wenigsten Fällen kann eine kämpferische Lernprogression und Sequenzialität über die Schullaufbahn hinweg angenommen werden.

Zugegeben, das Bewegungsfeld Kämpfen bietet eine unendliche Fülle an Inhalten. Gewisse Invarianten und gemeinsame Merkmale lassen sich aber erkennen und bei hinreichender Verankerung über die Schullaufbahn durch eine fortschreitende Thematisierung realisieren. Schon im Primarbereich kann Kampfsport-*übergreifend* gearbeitet werden, denn sieht man von Kampfsportarten ab, deren Ziel die Beschädigung (Wirkungstreffer) ist, so ist der Kampf um das Gleichgewicht ein zentraler Gedanke im Kampfsport. Der spielerische Zweikampf um das (Un-) Gleichgewicht und das Erfahren von sicherem Stehen und Bewegen lässt sich genau so früh thematisieren wie Regeln (STOPP-Regeln, wir tun niemandem weh usw.), Rituale (Begrüßung; Abklatschen vor jedem Zweikampf als Zeichen dafür, dass man bereit ist; Abklatschen nach jedem Zweikampf als Respektbekundung; usw.) oder grundlegende Prinzipien (Nachgeben und Gegenhalten). Zu vielen Kampfkünsten und Kampfsportarten gehört auch die Entspannung, die partnerschaftlich nicht nur die Muskeln, sondern auch das Gemüt beruhigt.

In der Sekundarstufe kann auf die obigen Bausteine aufgebaut und Kampfsport-*gerichtet* unterrichtet werden. Differenzieren lassen sich Kampfkünste und Kampfsportarten u. a. danach, welche Körperwaffen die Kämpfenden einsetzen und wie sie dieses tun (entweder weiche oder harte, runde oder gerade Techniken). Auf Kampfsportarten gerichtet hinarbeiten hieße auch, den Kampf stärker im Stand oder am Boden zu thematisieren und damit verbunden auf Würfe und Griffe (mit folgendem Bodenkampf) oder Schläge und Tritte zu setzen. In der Sekundarstufe - wie auch in einigen Lehrplänen gefordert - sollten zudem kulturelle und philosophische Einflüsse behandelt werden, auf die Kampfkünste und Kampfsportarten aufbauen. Das Wissen um kulturelle Kontexte und deren Einfluss auf die Entstehung, bspw. beim Judo, hilft beim Verständnis der Regeln, Rituale und Prinzipien über das Bewegungslernen hinaus. Bei den Kampfsportarten der Spitzenverbände ließen sich je nach Perspektive unterschiedliche Überschneidungen finden, die exemplarisch und stellvertretend aufzugreifen wären. Judo und Ringen ähneln sich sowohl bezüglich der weichen und runden Techniken sowie des Einsatzes von Würfen und Griffen als auch des Kampfes im Stand und am Boden. Boxen, Taekwondo und Karate haben Gemeinsamkeiten durch die Auswahl der Körperwaffen und des harten und geradlinigen Einsatzes im Stand. Ju-Jutsu steht dazwischen, da es Bezüge zu beiden Bereichen aufweist. Kulturell-philosophisch betrachtet ergeben sich ganz andere Paarungen. Hier haben Judo, Karate

und Taekwondo asiatische Einflüsse, Ju-Jitsu, Boxen und Ringen europäische Wurzeln. In der Sekundarstufe 1 sollte m. E. der Wettkampfgedanke entschärft und der Fokus vom Produkt des Wettkampfes (also Sieg oder Niederlage) hin zum Prozess, dem Miteinander im Zweikampf, gerichtet werden. Dies kann bspw. dadurch gelingen, dass am Ende einer Unterrichtseinheit in Gruppen eine Kampfchoreographie mit den erworbenen Techniken entwickelt wird. So werden die Techniken nicht ohne Sinnbezug und Kontext gelernt. Hier können auch Showeffekte, Musik sowie Darstellendes Spiel eingesetzt werden. Für die Bewertung sind gemeinsam Kriterien auszuhandeln und die Schüler sind ihre eigene Jury. Kampfsport-*gerichtet* ließen sich auch neue Formen aus dem Trendsportsektor aufgreifen, wie das Tae Bo, welches unter dem Fitnessgedanken isolierte Techniken kontextfrei aneinander reiht und zu Musik ausführen lässt. Ein Verteidigungsaspekt spielt hier durch die sinnfreien Techniken genauso wenig eine Rolle wie der Zweikampf miteinander. Das gemeinsame Auspowern steht im Vordergrund und lässt sich mit einfachen Mitteln im Sportunterricht umsetzen.

In höheren Jahrgängen der Sekundarstufe 1 und anschließend in der Sekundarstufe 2 ließe sich nun Kampfsport-*spezifisch* agieren. Dabei richtet sich der Fokus nun auf normierte Formen, die entsprechend einem spezifischen Regelwerk angewandt und mit den für die Kampfsportart typischen Ritualen und Kommandos begleitet werden. Dazu gehört dann auch die tiefergehende Auseinandersetzung mit der beeinflussenden Kultur und philosophischen Hintergründen. Zu beachten ist aber immer, dass auch bei normierten Kampfsportarten zwischen den Settings Schulsport und Vereinssport unterschieden werden muss (vgl. Schierz, 1993) und diese nicht unreflektiert in den Sportunterricht übernommen werden können.

Wie ließe sich nun so ein Konzept entwickeln? Auf der Kampfsport-*übergreifenden* Ebene steht ein reicher Fundus an spielerischen Kampfformen für den Primarbereich bereit (vgl. Lange & Sinning, 2007; Bächle & Hecke, 2008; Anders & Beudels, 2008; Busch, 2010; Korn, 2009). Ein Defizit liegt dagegen für die beiden folgenden Ebenen Kampfsport-*gerichtet* und Kampfsport-*spezifisch* vor. Hier wären u. a. die Schulsportkommissionen der Kampfsportspitzenverbände gefordert, sich zunächst selbst im Hinblick auf den Schulsport zu profilieren, da sie ihre Sportart am besten einschätzen können. Wenn das eigene Profil bekannt ist, kann es zum Austausch untereinander kommen, um entsprechend des obigen Dreischritts nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zu suchen und aneinander zu lernen. Ein auf die Schullaufbahn bezogenes Konzept würde Hilfestellung für die Lehrerbildung leisten. Die Öffnung hin zu Bewegungsfeldern verlangt mehr als eine Sportart. Erschwert wird die Arbeit der Schulsportkommissionen u. a. aber durch die weiter oben ausgeführte Heterogenität der Lehrpläne.

## Literatur

- Bächle, F. & Hecke, S. (2008). *999 Spiel- und Übungsformen im Ringen, Raufen und Kämpfen*. Schorndorf: Hofmann.
- Beudels, W. & Anders, W. (2008). *Wo rohe Kräfte sinnvoll walten. Handbuch zum Ringen Rangeln und Raufen in Pädagogik und Therapie*. Dortmund: Borgmann.
- Busch, F. (2010). *Ringens und Kämpfens. Ideen, Hintergründe und Praxisbeispiele für den Sportunterricht in der Grundschule*. Donauwörth: Auer.
- Brüning, R. (2009). DKV-Sound-Karate: „Kämpfen“ im Schulsport auf neuen Wegen. *SportPraxis*, 50 (9), 17-21.
- Funke, J. (1988). Ringen und Raufen. *Sportpädagogik* 12 (4), 13-22.
- Gerlach, E., Kussin, U., Brandl-Bredenbeck, H. P. & Brettschneider, W.-D. (2006). Der Sportunterricht aus Schülerperspektive. In W.-D. Brettschneider (Hrsg.), *DSB-Sprint-Studie. Eine Untersuchung zur Situation des Schulsports in Deutschland* (S. 115-153). Aachen: Meyer & Meyer.

- Happ, S. (2010). Kämpfen - eine Beziehungslehre. In R. Laging (Hrsg.), *Bewegung vermitteln, erfahren und lernen Festschrift anlässlich der Emeritierung von Jürgen Funke-Wieneke* (S. 145-159). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Hofmann, A. R. & Krüger, M. (2009). *Zur Geschichte der Inhaltsauswahl im Sportunterricht*. In: R. Laging (Hrsg.), *Inhalte und Themen des Bewegungs- und Sportunterricht* (S. 31-60). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- KMK [Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland] (2004). *Perspektiven des Schulsports vor dem Hintergrund der allgemeinen Schulentwicklung. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 16.09.2004*. Zugriff am 202.05.2011 unter [http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2004/2004\\_09\\_16-Schulsport-Schulentwicklung.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2004/2004_09_16-Schulsport-Schulentwicklung.pdf).
- Korn, M. (2009). *Budo-Spiele für alle Kampfsportarten*. Stuttgart: Pietsch.
- Krick, F. (2010). Lehrplankonzepte. In N. Fessler, A. Hummel & G. Stibbe (Hrsg.), *Handbuch Schulsport* (S. 180-192). Schorndorf: Hofmann.
- Kuhn, P. (2008). Budo im Sportunterricht - Überlegungen zu einer sportpädagogischen Theorie und Praxis des Kämpfens in der Schule. *Sportunterricht*, 57 (4), 110-115.
- Kurz, D. & Gogoll, A. (2010). Standards und Kompetenzen. In N. Fessler, A. Hummel & G. Stibbe (Hrsg.), *Handbuch Schulsport* (S. 227-245). Schorndorf: Hofmann.
- Lange, H. (2010). „Kämpfen-lernen“ als Bildungsthema im Fokus sportpädagogischer Arbeit. In H. Lange & T. Leffler (Hrsg.), *Kämpfen-lernen als Gelegenheit zur Gewaltprävention?! Interdisziplinäre Analysen zu den Problemen der Gewaltthematik und den präventiven Möglichkeiten des „Kämpfen-lernens“* (S. 191-215). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Lange, H. & Sinning, S. (2007). *Kämpfen, Ringen und Raufen im Sportunterricht*. Wiebelsheim: Limpert.
- Leffler, T. (2010). Zum Verhältnis von Kampfkunst und Kampfsport. In H. Lange & T. Leffler (Hrsg.), *Kämpfen-lernen als Gelegenheit zur Gewaltprävention?! Interdisziplinäre Analysen zu den Problemen der Gewaltthematik und den präventiven Möglichkeiten des „Kämpfen-lernens“* (S. 171-191). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Leffler, T. (2011). Kämpfen bildet! Oder bilde ich mir das ein? - Phänomenologische und bildungstheoretische Ausführungen zum Kämpfen. In R. P. Wickenhäuser (Hrsg.), *Ran an die Pomme! Pädagogische Chancen einer neuen Sportart* (S. 59-86). Berlin: Ludwigfelder Verlagshaus.
- Prohl, R. & Krick, F. (2006). Lehrplan und Lehrplanentwicklung - Programmatische Grundlagen des Schulsports. In W.-D. Brettschneider (Hrsg.), *DSB-SPRINT-Studie. Eine Untersuchung zur Situation des Schulsports in Deutschland* (S. 19-53). Aachen: Meyer & Meyer.
- Schierz, M. (1993). Schule: Eigenwelt, Doppelwelt, Mitwelt. In W. D. Brettschneider & M. Schierz (Hrsg.), *Kindheit und Jugend im Wandel* (S. 161-176). St. Augustin: Academia.
- Stibbe, G. (2000). Vom Sportartenprogramm zum erziehenden Sportunterricht. *Sportunterricht*, 49 (7), 212-220.
- Stibbe, G. & Aschebrock, H. (2007). *Lehrpläne Sport. Grundzüge der sportdidaktischen Lehrplanforschung*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

*Lehrpläne zu beziehen über den Deutschen Bildungsserver (bildungsserver.de).*